



So geht Inklusion

Das Buch des Autor:innenteams Reinhard Stähling / Barbara Wenders «Worin unsere Stärke besteht. Eine inklusive Modellschule im sozialen Brennpunkt» (Stähling und Wenders 2021) und der dazugehörige Film «Perspektiven – Lernen am gemeinsamen Gegenstand» von Hella Wenders vermitteln anschaulich Theorie und Praxis von Inklusion.

Von Erich Otto Graf

Das zentrale Thema des Buches lautet, wie es denn möglich ist, dass Kinder unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher sprachlicher Herkunft, verschiedener Milieus, verschiedener Kulturen, Religionen gemeinsam lernen können oder anders gesagt, wie denn inklusiver Unterricht verwirklicht werden kann.

Die beiden Autor:innen berichten anschaulich und präzise, wie in der Schule Bergfeld, heute Primus Schule Münster (<https://www.primus-muenster.de/>), gearbeitet wird.

Im Zentrum jedes inklusiven Unterrichts steht das Konzept, welches Georg Feuser (Feuser 2011) «Lernen am gemeinsamen Gegenstand» genannt hat. Das Konzept ist einfach zu verstehen, aber nicht so einfach umzusetzen. Das Konzept meint, dass der Unterricht in der Schule so gestaltet wird, dass jedes Kind auf dem Niveau seiner Möglichkeiten und Interessen lernen kann.

Für viele Lehrpersonen erscheint dies angesichts der von ihnen wahrgenommenen Stofffülle und anderer Aufgaben, die sie in den Lehrplänen zu finden meinen, unmöglich zu sein. Deswegen hört man immer wieder den Satz von Lehrpersonen, dass gewisse Kinder in ihrem Unterricht überfordert seien.

Nach der Lektüre dieses Buches wird man unschwer in diesem Satz erkennen, dass, wer immer sich so äussert, über eigenes Ungenügen spricht, den Anforderungen zu entsprechen, die die aktuelle Situation an eine Lehrperson in ihrem Beruf stellt.

Ein zweites Argument für das Scheitern von Inklusion wird jeweils einer ungünsti-

gen Zusammensetzung der Schulklassen, zu wenig Mitteln und falscher Allokation knapper Mittel zugeschrieben. Solche Äusserungen sind nicht einfach falsch, sie geben die subjektive Wahrnehmung der Situation durch jene wieder, die sie äussern. Diese Kritik an der Inklusion greift jedoch zu kurz und ist als ein Hinweis darauf zu verstehen, dass in diesen Fällen sowohl die Praxis des Unterrichts als auch die erziehungswissenschaftlichen Theorien darüber die Situation in ungenügender Art und Weise angehen und zu bewältigen versuchen. Hierbei geht es nicht in erster Linie um Versagen der Lehrkräfte oder zu wenig Engagement. Es ist vielmehr so, dass die heute vorherrschenden Organisation von Schule den an sie durch die Gesellschaft gestellten Anforderungen nur noch suboptimal zu genügen vermag.

Das Buch von Reinhard Stähling und Barbara Wenders geht von der eigenen jahrelangen schulischen Praxis aus und vermag diese auch theoretisch adäquat zu analysieren. Weil dies sehr präzise erfolgt, ist es mit 519 Seiten auch sehr umfangreich geworden. Gegliedert ist es in drei Teile.

Stärke

Der erste Teil mit dem Titel «Erfahrungen mit der Stärke der Kinder» zeigt die Entdeckung der Autor:innen, dass die von ihnen unterrichteten Kinder sehr viele Ressourcen und Stärken in die Schule mitbringen, während sich gleichzeitig die Schule häufig gerade nicht an diesen Stärken orientiert. Man kann hier auch von der Enteignung dieser in familialen Strukturen und Praxen

gewonnenen Kompetenzen sprechen.

Diese Stärken zu entdecken, setzt eine Art ethnologischer Forschung auf der Seite der Lehrpersonen voraus. Diese Untersuchungsarbeit wird von der Sonderpädagogin der Schule unternommen und beschrieben. Sie berichtet, wie sie Familien der von ihr unterrichteten Schüler:innen in einem hauptsächlich von Sinti und Roma bewohnten Quartier besucht.

Hier zeigt sich ein wesentlicher Unterschied im pädagogischen Konzept der Autor:innen im Hinblick auf das, was «Regelschule» genannt wird. Es wird nicht in erster Linie von einem normativ von der Schulpolitik gesetzten Erwartungshorizont ausgegangen, dem die Schüler:innen innerhalb einer bestimmten Varianz ihres Verhaltens und Vermögens entsprechen sollen und auf dessen Hintergrund Defizite und/oder Hochbegabungen diagnostiziert werden. Ausgangspunkt sind dagegen die konkreten Schüler:innen, die sich in der Schule befinden, um unterrichtet zu werden, deren Stärken und Möglichkeiten es zu entdecken gilt. Aufgrund der Schilderungen der Autor:innen kann man sagen, dass der Ausgangspunkt, von dem aus sie ihre Aufgabe als Lehrpersonen lösen, ihre Neugier auf Menschen ist.

In diesem ersten Teil des Buches wird auch die Struktur der Schule vorgestellt. Es wird beschrieben, wie sich die Gruppe der Kinder selbst stärkt; wie die Schule die Vielfalt, die altersmässige Durchmischung nutzt, die Möglichkeiten des selbständigen Lernens entwickelt, um rund um die gegebenen Voraussetzungen dieser Schule eine Sozialräumlichkeit zu konstruieren, die für das Lernen der Schüler:innen günstig ist.

Besonders beeindruckend sind hier die Schilderungen aus dem «Freien Forscher Club – FCC», der eine Lernorganisation darstellt, in der die Kinder entsprechend ihren Interessen, Fähigkeiten und Möglichkeiten an selbstgewählten Fragestellungen forschen und lernen können – begleitet von den Lehrpersonen.

Einer der unschätzbaren Vorzüge dieses Buches ist die gekonnte Verbindung der anschaulich geschilderten Praxis und der präzisen Darstellung des Funktionierens der Schule mit der relevanten pädagogischen Theorie. Die Leser:in wird bei der Lektüre entdecken, dass es tatsächlich so ist, dass es nichts Praktischeres gibt als eine gute Theorie, wenn man als Lehrperson vor herausfordernden erzieherischen Aufgaben steht.

Ein ganzes Kapitel ist der Erfahrung mit der Corona-Pandemie gewidmet. Dieses Kapitel ist meines Erachtens von besonderer Aktualität – nicht bloss, weil die Pandemie noch immer zum Teil unseren Alltag bestimmt. Die Erfahrungen mit dem digitalen Lernen sind eindrücklich dargestellt. Die

Schwierigkeiten werden gezeigt – für viele Familien war der Zugang zum Internet, das Bereitstellen geeigneter Maschinen wie Tablets, Handys, Laptops usw. schwierig. Und auch die Lösungen, die man gefunden hat, werden beschrieben.

Im vierten Kapitel, welches den ersten Teil des Buches abschliesst, findet sich unter dem Titel «Lernen in der solidarischen Klassengemeinschaft – Theorie für die Praxis» eine ausformulierte erfahrungsbasierte Theorie für inklusiven Unterricht. Die Kooperation der Kinder auf dem Hintergrund ihrer eigenen Stärken wird zum entscheidenden Moment ihres eigenen Bildungsprozesses.

Unerbittliche Strukturen

Der zweite Teil des Buches trägt den Titel «Fakten und Antworten des Schulsystems zu Fragen des sozialen Brennpunktes». Hier wird eindrücklich gezeigt, wie die bestehende Schulstruktur des Bildungssystems auf die Kinder, die nicht der oberen Mittelschicht entstammen, entsolidarisierend wirkt und seinen eigenen, selbstgewählten, normativen Forderungen nach Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit nicht zu genügen vermag.

Anhand der Rezeption der Arbeiten des französischen Bildungssoziologen Pierre Bourdieu («Die feinen Unterschiede» (Bourdieu 1982)) wird gezeigt, wie die Struktur des bestehenden Bildungssystems, der in den Schulen herrschenden Kulturen und der performierten Lehrer:innenrollen einerseits dazu führt, dass zwar viel über so genannte «Chancengleichheit», «Bildungsgerechtigkeit» und dergleichen mehr geredet und geschrieben wird, während andererseits die Strukturen unerbittlich so eingerichtet sind, dass denjenigen, die sich am Rande dieses Lernfeldes aufhalten, der Weg ins Zentrum erschwert und/oder verunmöglicht wird. Hier zeigen sich die verheerenden Folgen eines separierenden Schulsystems, das Sonderschulen hervorgebracht hat, die sich auf dem Hintergrund essentialistischer Behinderungskonzeptionen für die Aussonderung von Kindern aus dem so genannten «Regelschulsystem» stark machen. Solange es von der Schulstruktur her möglich ist, Kinder von bestimmten Ebenen der Organisation auszuschliessen, wird Inklusion schwerlich gelingen können.

Man kann sich diese Struktur als Kreis vorstellen, der sich gewissermassen kurzschliesst, da die Schule so organisiert ist, dass sie die Schüler:innen in eine sie entsolidarisierende Lernlandschaft hineinsozialisiert; hier sind die Lehrpersonen, denen oft das entsprechende Wissen, die Ausbildung und – da Unterrichten eine praktische Tätigkeit ist – auch die Erfahrung fehlt, mit der an sie gestellten Anforderung überfordert, inklusiven Unterricht zu ent-

wickeln; diese Situation führt dazu, dass die Lehrpersonen sich ständig mit sie offenbar überfordernden Schüler:innen konfrontiert sehen, die sie schliesslich zu ihrer eigenen – und vorgeblichen Entlastung auch der anderen Schüler:innen – in die noch immer bestehenden Sonderschulen abschieben können. Damit wird auf der Oberfläche des bestehenden Schulsystems immer wieder empirisch nachgewiesen, dass das System der Besonderung zwar keine Chancengleichheit zu schaffen vermag, aber es dennoch keine Alternative zu ihm zu geben scheint.

Die Autor:innen verweisen auf dem Hintergrund dieser ernüchternden analytischen Befunde, die das bestehende Bildungssystem betreffen, auf die Arbeiten des brasilianischen Pädagogen Paolo Freire. Dieser ist sehr zu Unrecht im Zusammenhang mit den neoliberalen Bildungsoffensiven, die den Umbau der Schule in Richtung einer immer stärkeren Verhappung und Verbauklotzisierung von Bildungsinhalten zur Folge hatten, in Vergessenheit geraten.

Bildung, so zeigen die im Buch beschriebenen Erfahrungen ist kein linearer Prozess, der von A nach B und von dort nach C führt, sondern ein komplexer Vorgang, in welchem sich Assoziativität, Kreativität, logisches Denken vernetzen und durch die Organisation des Unterrichts in der Schule in einer für die einzelnen Kinder geeigneten Art und Weise koordiniert werden müssen, wenn der Prozess erfolgreich sein soll.

In der von Paolo Freire (Freire 1990 (1970)) vertretenen Pädagogik steht deshalb an Stelle eines scheinbar wichtigen Wettbewerbs und einer immerwährenden Konkurrenz um so genannte Bestleistungen, die sich in langweiligen Ranglisten abbilden, die Solidarität der Lernenden im Vordergrund. Es handelt sich um ein erzieherisches Handeln, bei welchem der individuelle Bildungsprozess der einzelnen Kinder im Zentrum steht.

Systemwandel vonnöten

Der dritte Teil des Buches trägt den Titel «Zum Versuch eines bildungspolitischen Systemwandels im Zusammenhang mit der Entwicklung der «Integration» (heute «Inklusion») in Bremen zu Beginn der 1980er Jahre» und dokumentiert ein langes Gespräch der Autor:innen mit Georg Feuser, dem Pionier des inklusiven Unterrichts in Deutschland. Wir erfahren hier, was pädagogisch grundsätzlich möglich ist. Die Schwierigkeiten liegen dabei nicht auf der Ebene des erziehungswissenschaftlichen Handwerks, sondern darin, dass die Schule als Staatsapparat neben ihrem Bildungsauftrag immer auch den Auftrag hat, die bestehende Sozialstruktur grosso modo zu reproduzieren, so dass unter den Bedingungen einer sich entsolidarisierenden Gesellschaft die schulreformischen Bestrebungen

zu einem komödiantischen und zynischen «Play it again, Sam» verkommen. Lehrpersonen sind dieser strukturellen Spannung in ihrer Praxis täglich ausgesetzt, und nicht alle halten sie gut aus.

Praxis

Es einer der grossen Vorzüge des Buches, den Leser:innen eine Praxis, zu zeigen, die im Rahmen des bestehenden Schulsystems Schüler:innen zu Bildungserfahrungen verhilft, sie lehrt, solidarisch miteinander umzugehen, ohne deswegen in eine depriorisierende Resignation zu verfallen.

Das Buch ist für alle jene Leser:innen, die schon immer wissen wollten, «wie denn Inklusion geht» eine empfehlenswerte Lektüre, weil es die geschilderte Praxis mit der theoretischen Reflexion verbindet. Der von Hella Wenders zum Buch produzierte Dokumentarfilm, eignet sich ausgezeichnet für den Unterricht an allen Schulen, die Lehrpersonen ausbilden. Der Film ist zudem begleitet von einer Reihe didaktischer Materialien. ■

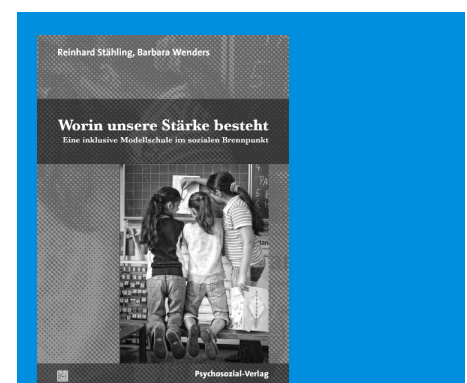
Bourdieu, Pierre, 1982: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Feuser, Georg, 2011: Entwicklungslogische Didaktik. S. 86-100 in: A. Kaiser Schmetz, P. Wachtel, B. Werner (Hg.), Didaktik und Unterricht. Behinderung, Bildung, Partizipation. Enzyklopädisches Handbuch der Behindertenpädagogik. Stuttgart: W. Kohlhammer.

Freire, Paulo, 1990 (1970): Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Reinbek bei Hamburg:

Rowohlt Taschenbuch Verlag.

Angaben zum Autor siehe Seite 6.



Buch

Reinhard Stähling / Barbara Wenders (2021). *Worin unsere Stärke besteht. Eine inklusive Modellschule im sozialen Brennpunkt.*

Giessen, Psychosozial-Verlag. 519 Seiten, circa Fr. 78.–

Film

Hella Wenders (2022). *Perspektiven – Lernen am gemeinsamen Gegenstand. Unterrichtsmitschau.*

FriJus DVD. 27 Minuten, 98.– €